

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 78 (2023)
Heft: 2

Artikel: Klimaschutz fürs Produkt oder fürs Land?
Autor: Patzel, Nikola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klimaschutz fürs Produkt oder fürs Land?

Nikola Patzel. Bei der Abstimmung zum Klimaschutzgesetz am 18. Juni zeigte sich wohl wieder: Die Parteienlandschaft der Schweiz ist recht weitgehend durch gesellschaftliche Milieus und ihre weltanschaulichen Gruppendynamiken geprägt.

Bei den grün und sozialdemokratisch wählenden Menschen in urbanen Milieus grenzte die Zustimmung zu einem gesetzlich angestossenen Klimaschutz an Einstimmigkeit. Die Nein-Stimmen kamen grossmehrheitlich aus der eher ländlichen Schweiz sowie der ziemlichen Geschlossenheit einer betont konservativen Partei. Dies, während die städtischen Räume am meisten Energie verbrauchen und die ländlichen Räume die grössten Potenziale zu ihrer wenig klimaschädlichen Gewinnung aus Sonnenlicht und Windkraft, Photosynthese und Erdwärme haben. Es ist ein verbreitetes Phänomen: «Die Wut kommt aus den Dörfern. ... Überall in Europa wächst der Widerstand gegen Klimaschutz-Gesetze. Vor allem die Landbevölkerung fürchtet hohe Kosten.» So titelte im Juni das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* 23/2023. Oft unsicher in der Klimaschutz-Umsetzungsfrage scheinen die Anhänger des klassischen Wirtschaftsliberalismus zu sein: So sicher ist man sich hier nicht, ob entschlossene Umstellungen weg von fossilen Energieträgern mit allgemeinem Fortschritt, verbesserter globaler Wettbewerbsfähigkeit und neuen Marktführerchancen verbunden wären – oder doch dem schweizerischen Wirtschaftsmodell Nachteile brächte. Dass man «die Menschen nicht überfordern» dürfe (sonst werden sie wütend und machen Probleme), wird bei Bedarf gerne auch als Argument im Dienste wirtschaftlicher Brancheninteressen verwendet.

«Klimaneutrale» Produkte, Landwirtschaften oder Länder?

Für die Landwirtschaft interessant ist die politische Lage auch mit Blick darauf, dass **Bio Suisse sich als Vorreiter der Veränderung positionieren möchte:** Die Biolandwirtschaft solle schon in 17 Jahren sogenannte «klimaneutral» sein, viel schneller als der Rest des Landes; das FiBL hat dazu eine solide, aber auch noch sehr lückenhafte

Potenzialstudie gemacht. Eine wohl bewusste strategische Verbindung besteht hier zur urbanen Kundschaft für Bioprodukte, bei welcher ein «Wir-sind-schon-klimaneutral»-Anspruch das umso bessere Kaufargument ist, je glaubwürdiger es daherkommt. Daher wird auch mit dem Gedanken gespielt, eventuell sogar in Richtung eines «Bio+»-Labels für **«Bio plus klimaneutral»** zu gehen. Das könnte jedoch gleich auf zwei Seiten zu verbandsinternen Spannungen führen: Erstens mit denen, welche nicht einsehen, warum sich ausgerechnet die Landwirtschaft diesen Schuh anziehen müsse, wieder «Probleme anderer zu lösen» – und andererseits mit denen, welche «Klimaneutralität» für ein Versprechen halten, dass nicht ganzheitlich umzusetzen ist, ausser es gäbe weit grössere Veränderungen im System, als zurzeit vorgestellt.

Dabei ist klar: **Marketing-Fachleute** in der Nahrungsmittelindustrie interessieren sich eher wenig, was in 17 oder 27 Jahren sein wird, und für komplexe landwirtschaftliche Fragen auch nicht so sehr. Denn die Konkurrenz um Marktanteile und der Kampf um Margen finden jetzt statt. Wer also heute behauptet, er/sie bzw. «unser Produkt» sei jetzt bereits «klimaneutral», das Soundso-Institut habe das mit Siegel bestätigt, hofft

damit, die Konkurrenz mit einem Trumpf auszusteichen, der bei vielen vielleicht sogar mehr zählt als gewöhnlicher Biolandbau. So einen Unsinn wird auch Bio Suisse nicht wollen.

Ein Beispiel für **angeblich klimapositiven Anbau** aus dem Ausland: «Die Schlangengurken von Bördegarten binden bei der Produktion mehr Kohlendioxid, als bei deren Anbau freigesetzt wird. Dies hat in diesen Tagen das Zertifizierungsunternehmen Fokus Zukunft GmbH & Co. KG mit einem umfassenden Bericht ...» und so weiter. So wirbt die deutsch-niederländische Wimex Group, welche in einem 6-Hektaren-Gewächshaus und in früher Schwarzerde-ähnlichen Böden Intensivgemüsebau betreibt. (Ob diese enorm kohlenstoffhaltigen Gurken dann allesamt nach Nordgrönland gebeamt und dort im Gletscher für 1000 Jahre tiefgefroren werden, damit bloss niemand sie isst und veratmet?) Was das Ganze soll, weiss der Geschäftsführer: Die Nachhaltigkeit ihres Gemüsebaus sei «... mit Daten und Fakten belegt – und wir stellen diese [also «Negativemission von 362 Gramm CO₂ je Kilo Gurken»] auch den Verbrauchern für bewusste Kaufentscheidungen zur Verfügung.» Anders als die Biosiegel sind **Labels und Behauptungen, «klimaneutral» oder**

Gurken als klimapositiver Genuss

FLORIDA EIS VERFOLGT EINE CO₂-NEUTRALE EISHERSTELLUNG

Wir sind 100% klimaneutral!



FUSSBALL-WM

Rüge für FIFA wegen Aussage „Fußball-WM war klimaneutral“ FIFA wollte noch CO₂ kompensieren

07.06.2023, 17:51 | Lesedauer: 2 Minuten Unter anderem die Klima-Allianz Schweiz fand das zu niedrig, weil während der WM nötige Shuttle-Flüge nicht berücksichtigt worden seien.



Während die weltweiten menschengemachten Treibhausgasemission so hoch sind wie nie, ...

sogar «klimapositiv» zu sein, nirgends gesetzlich geregelt und auch Verbändestandards gibt es dazu nicht. Die Wünsche, hier regulierende Leitplanken zu setzen, werden in verschiedenen Ländern zunehmen.

«Klimaneutralität» durch Kompensationsgeschäfte?

Der WWF Schweiz will es hierzulande nicht so weit kommen lassen wie mit den magisch berechneten Schlangengurken oder «klimaneutralem» Fleisch und weiter. Einige Fragen der Redaktion an **Lydia Ebersbach** von dort:

Was meinen Sie zum Begriff «klimaneutral»?

Nach wissenschaftlicher Definition (IPCC) bedeutet «klimaneutral», dass nur so viel Emissionen ausgestossen werden, wie der Atmosphäre langfristig auch entzogen werden. «Klimaneutral» als Begriff, wie ihn IPCC verwendet, bezieht sich auf ein ganzes Territorium, in welchem auch Kohlenstoffbindung stattfinden kann. Der Begriff «klimaneutral» bezieht sich also nicht auf ein einzelnes Produkt oder ein Unternehmen, sondern auf ein **gesamtes System bzw. Territorium**. Das Prädikat «klimaneutral» für Produkte oder Unternehmen lehnen wir grundsätzlich ab. Der Begriff ist irreführend und wird fälschlicherweise als «neutral = keine negativen Auswirkungen auf das Klima» verstanden. Studien belegen, dass der Begriff vom Konsumenten genauso falsch

verstanden wird. Es entsteht der Eindruck, dass ein Unternehmen alles tut, um seine Klimawirkung zu mindern, aber tatsächlich ist die Emissionsreduktion nicht im Fokus. Womit der Umwelt nicht gedient ist.

Gibt es «klimaneutrale» Produkte?

Unternehmen, welche «klimaneutrale» Produkte anbieten, kompensieren CO₂-Emissionen, indem sie Zertifikate einkaufen, welche versprechen, genau so viel Emissionen einzusparen oder CO₂ zu binden, wie das Produkt verursacht hat. Das Produkt/Unternehmen hat also nicht null Gramm klimawirksame Gase ausgestossen, sondern **rechnet sich mittels von Zertifikaten auf dem Papier zu Null**.

Was halten Sie von «Kompensationsgeschäften»?

Der WWF empfiehlt grundsätzlich die Abkehr von der Kompensation und der entsprechenden Kommunikation mit Begrifflichkeiten wie «klimaneutral». Der WWF fände es sinnvoller, den Absatz von emissionsarmen oder emissionsreduzierten Produkten zu fördern, um eine wirksame Dekarbonisierung zu fördern. **Der Fokus liegt auf Reduktion**. Der WWF empfiehlt nebst der Emissionsreduktion weiterhin zusätzlich in Klimaschutz zu investieren, dies aber losgelöst von handelbaren CO₂-Zertifikaten. Denn Investitionen in zusätzlichen Klimaschutz ausserhalb der eigenen Wertschöpfungskette sind notwendig und Unternehmen spielen

EU-Klimaneutralität bis 2050: Europäisches Parlament erzielt Einigung mit Rat

Pressemitteilung ENA 22-04-2021 - 08:17

dabei eine wichtige Rolle, um die existierende Finanzierungslücke zu schliessen.»

Klimaschutz-Geld mit Wirkung ohne Ablasshandel?

«Sobald der Gülden im Becken klingt im huy die Seel im Himmel springt.» Es ist seriösen und auch idealistischen Firmen, die sich Geschäftsmodelle mit Klimaschutz anlegen, etwas unangenehm geworden, mit solchen Sprüchen verglichen zu werden. Das Zitat ist vom Ablassprediger Johann Tetzel von vor rund 500 Jahren. Auf seine Spendenboxen zur Kompensation schlechten Gewissens liess er schreiben: «Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt.» Den Leuten ging damals schon auf, dass die Gleichung Geldspende = Seelenheil irgendwie nicht stimmte, so wie man heute merkt, dass die Gleichung Geldspende = Klimaschutz dann Irreführung neigt, wenn dadurch etwas auf- und also weggerechnet werden soll. Geld kann aber auch wirklich gute Wirkungen für die Natur und den Klimaschutz zeitigen.

Der private Zertifikatehandel für «Emissionskompensation» brachte in den letzten Jahren eine seltsame Blüte: Die Verdoppelung ihres Geld-Schein-Effektes durch «doppelte Buchhaltung». Die Kompensation wurde gleichzeitig den Unternehmen A, das sie kaufte, verrechnet, und dem Land B, in welchem sie stattfände. Lydia Ebersbach vom WWF Schweiz erklärt dazu:

«Der Kompensationsmechanismus stammt aus den Zeiten des Kyoto Klimaabkommen, welches bis 2020 galt. Unter dem Kyoto Protokoll gab es Länder mit Emissionsreduktionszielen und solche ohne. Länder ohne Reduktionsziele konnten Emissionsreduktionen an andere Länder verkaufen, welche sich diese an ihre eigens definierten Klimaziele anrechneten. Länder mit einem Emissionsreduktionsziel wie die Schweiz haben so aber keine Emissionen eingespart, sondern nur Zertifikate von anderen Ländern eingekauft. Das gleiche gilt für Unternehmen, welche auf dem freiwilligen und komplett unregulierten Markt Zertifikate kaufen. **Zukünftig gibt es nur sehr beschränkt Möglichkeiten für die Kompensation.**



Die Migros ist ab Januar 2022 klimaneutral



Bio Suisse will klimaneutrale Biolandwirtschaft in der Schweiz

Davos will bis 2030 klimaneutraler Ferienort werden

Kehrichtverbrennung soll klimaneutral werden



... hat das Wort «klimaneutral» eine grosse Anziehungskraft auf Unternehmen und Staaten.

Kyoto 1997 (gültig ab 16.2.2005)

Zielsetzung:
5,2 % THG-Reduktion
zw. 2008 und 2012



Reduktionsziele
nur für Industrieländer



Kompensation:
Nullsummenspiel



Paris 2015 (gültig ab 1.1.2021)

Ehrgeizige
und doppelte
Zielsetzung



Globale Abdeckung
der Reduktionsziele



Kompensation:
Risiko der doppelten
Anrechnung



Abbildung aus der WWF-Publikation (2022): «Fit für Paris. Ein Leitfaden, wie sich unternehmerische Klimastrategien mit dem Pariser Abkommen vereinbaren lassen»

Dies aus dem einfachen Grund, dass seit dem Pariser Klimaabkommen neu sämtliche Länder Klimaziele haben, welche sie erreichen müssen. Damit benötigen sie die Reduktionen für sich selbst. Das Pariser Abkommen wurde 2015 beschlossen und 2017 in der Schweiz ratifiziert.

Wird weiterhin an der Kompensation als Methode festgehalten, ist es notwendig, dass zertifizierte Projekte mit technischen Anpassungsmechanismus, sogenannte «Corresponding Adjustments», gewählt werden. So wird eine Doppelzählung, einerseits vom Unternehmen und andererseits von dem Land, in welchem die Reduktion passiert, ausgeschlossen. Der WWF empfiehlt allerdings eine komplette Abkehr von der Kompensation.»

Die Kompensationsanbieter *Atmosfair*, *ClimatePartner* und *Myclimate* bieten nun auch «Paris-kompatiblen Klimaschutz» an. Das bedeutet, dass nicht mehr gleichzeitig z.B. eine Schweizer Firma und der Staat Nepal sich den Kohlenstoffgehalt von Bäumen oder ihrer Kohle zugutehalten dürfen, die neu in früheren Reisterrassen wachsen. Bei den neuen Kompensationsangeboten darf sich nur noch entweder das Unternehmen oder das Land seine realen Emissionen kleiner rechnen. Ob das für die Natur einen Unterschied macht?

Die WWF-CH-Fachexpertin **Lene Petersen** schrieb in einer Pressemitteilung, die Unternehmen sollten einfach Geld an gute Projekte zahlen, ohne sich dafür ihre Emissionen

kleinzurechnen: **«Idealerweise bepreisen Unternehmen all ihre weiterhin anfallenden Emissionen mit den Klimafolgekosten.** Diese liegen dem deutschen Umweltbundesamt zufolge aktuell bei rund 200 CHF pro Tonne CO₂. Dies kann am Anfang mit hohen Emissionen mitunter zu sehr hohen Budgets führen, deswegen empfiehlt der WWF-Leitfaden [dem der WWF CH+D herausgegeben hat] einen schrittweisen Anstieg des veranschlagten CO₂-Preises und die stufenweise Berücksichtigung aller Treibhausgasemissionen. Das quantifizierte Budget investieren sie in vielseitig wirksame Klimaschutzprojekte, zum Beispiel in Landscape-Programme [nachhaltige Entwicklung ganzer Regionen] und *nature-based solutions* [damit sind z.B. Feuchtgebiete und Wälder gemeint].»

Und jetzt?

Natürlich wollen die Grossverteiler möglichst viele «Klimaneutral»-Aufdrucke auf ihren Verpackungen, weil viele Leute das gerne kaufen würden und also Wettbewerbsvorteile, vielleicht sogar erhöhte Margengewinne möglich erscheinen. Die Sache hat aber mehr als einen Haken und Täuschung kann zur Enttäuschung führen. Eine «Klimaneutralität» eines Teilbereichs eines Wirtschaftssektors, wie Bio Suisse es für sich erreichen möchte, muss wohl noch einige Klärungsprozesse durchlaufen zwischen Marketing und landwirtschaftlichem Systemumbau im Biolandbau. Und bei der

Schweiz als Land ist klar, dass sie alle verbrannten fossilen Energieträger importiert, sich indirekt Emissionen mit importierten Produkten einkauft und das mit der Humusbilanz (und deren Emissionen) der eigenen Landwirtschaft ist auch so eine Sache. Doch wenn auch hier die **Systemgrenzen weiter sind als die Landesgrenzen: los geht's!**

Zurück zur Polarisierung in Klima-Abstimmungskämpfen: Viele Leute in der Stadt wollen gutes Essen und dabei kein schlechtes Gewissen haben. Sie wollen gerne das Gefühl bekommen und dafür mehr oder weniger auch bezahlen, mit jeder Mahlzeit etwas Gutes zu tun. Und viele Leute auf dem Land, ob landwirtschaftlich tätig oder nicht, wollen ihr Ding machen und sich nicht gerne ihre Themen und Investitionen gefühlt von «Leuten aus der Stadt» oder «von den Umweltverbänden» vorschreiben lassen. Das ist doch beides im Ansatz in Ordnung, es bräuchten keine Riesenprobleme daraus zu folgen. Auf ein gutes Klima und gute Böden sollte man sich vielleicht einigen können. Darauf, sich eigenen Wohlstand und Versorgung nicht auf Kosten von Zerstörung anderswo zu erkaufen, theoretisch auch. Noch lange für heisse Debatten und Abstimmungskämpfe wird es sorgen, **wer dafür was ändern, tun oder lassen muss.** ●

Aussagen bäuerlicher Verbände zum Klimaschutzgesetz

Bio Suisse: «Die Klimafrage ist für Bio Suisse essenziell. ... Die Bio-Landwirtschaft strebt Netto Null CO₂ bis 2040 an.»

Kleinbauern & Bergheimat: «Die Landwirtschaft braucht eine klimafreundliche Politik, um bestehen zu können. Bäuerinnen und Bauern fürs Klima.»

Uniterre: ... «Wirksamer Klimaschutz ist deshalb ab sofort notwendig. ... Wir brauchen einen grundlegenden Wandel. ... Ein besonderer Fokus sollte auf ökosystembasierte Anpassungsmassnahmen gelegt werden.»

Bauernverband: Ja-Parole trotz prominenten Gegenstimmen, weil die Landwirtschaft vom Klimawandel stark betroffen sei.